

Botschaft zur Tagundnachtgleiche Frühlings-Aequinoctium 2026

Wenn wir uns dem Frühlingsäquinoktium nähern, einem der beiden Tage im Jahr, an dem die Länge des Tages genau der Länge der Nacht entspricht, sehen wir eine eindrucksvolle Erinnerung an die Periodizität der Natur. In der Antike war das Auftreten der Tagundnachtgleichen eines der subtileren Phänomene, die diese Periodizität zeigen. Das offensichtlichste Beispiel war der tägliche Auf- und Untergang der Sonne, gefolgt von dem 28-Tage-Zyklus des zunehmenden und abnehmenden Mondes. Die Verlängerung und die Verkürzung der Tageslichtstunden erfolgen in einem Zeitraum, der ein ganzes Jahr in Anspruch nimmt, und dieses sich wiederholende Muster war vielleicht der erste Hinweis für die Menschheit, dass sich unser Planet um die Sonne bewegt und nicht umgekehrt.

Im Laufe der Zeit entdeckte die Menschheit weitere Phänomene, die einen periodischen oder schwingenden Charakter haben. Die Planeten bewegen sich in Mustern durch den Himmel, die sich über Dutzende von Jahren wiederholen können. Eine straff gespannte Saite schwingt, wenn sie gezupft wird, in einer einzigartigen und besonderen Form. Würde man die Länge der Tageszeit über ein Jahr hinweg verfolgen und ein Diagramm erstellen, würde man sehen, dass sie genau dieselbe Form annimmt wie eine schwingende Gitarrensaite oder ein Plätschern auf einem Wasserbecken. Die Gleichgewichtspunkte, die wir als Tagundnachtgleiche verehren, treten zweimal im Jahr auf. Die Gleichgewichtspunkte der Kräuselungen auf einem Teich treten viele Male in einer Sekunde auf. Aber ihre Natur ist identisch. Das gleiche Muster findet sich überall in der Natur. Von den Wellen auf dem Ozean bis zu den mathematischen Funktionen, die abstrakte quantenmechanische Systeme beschreiben, ist die Form die gleiche. Die Schwingungen in der Luft, die wir als Schall bezeichnen, treten in einer Sekunde Tausende Male auf, die Schwingungen elektromagnetischer Felder, die wir als Licht bezeichnen, können mehr als Billionen Mal pro Sekunde auftreten. Und unser Sonnensystem bewegt sich in einem Zyklus, der nur einmal in etwa dreißig Millionen Jahren stattfindet, auf der Ebene der Milchstraßengalaxie hin und her. Aber die Form ist immer noch dieselbe. Und nicht nur die äußere Welt dreht sich in Zyklen. Auch in unserem inneren Leben haben wir unseren täglichen Zyklus von Schlaf und Wachsein. Wir haben verschiedene physiologische und psychologische Zyklen mit Zeitskalen von Wochen und Monaten. Wir leben in wirtschaftlichen und politischen Zyklen, die sich über Monate, Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte erstrecken können.

Als spirituelle Sucher können wir uns der zyklischen Natur der Schöpfung nicht entziehen. Selbst die Meister der Weisheit sind der Ebbe und Flut des Lebens unterworfen. Wir können nicht versuchen, der zyklischen Natur der Schöpfung zu entkommen, aber wir können versuchen, sie zu transzendieren. In der Qabalah wird die Sefirah Kether, die höchste Sefirah auf dem Baum des Lebens, "Der Anfang der Wirbel" genannt, und die anderen Sefiroth sind jede einzelne, Ausdruck dieser wirbelnden Schwingungsenergie, die das Universum durchdringt und sich in jeder Facette des Lebens ausdrückt. Aber es gibt etwas jenseits von Kether. Etwas Unaussprechliches, Unbeschreibliches. So wie die Zeit ihren Ursprung im Zeitlosen hat, so hat die Schwingungsnatur der Schöpfung ihren Ursprung im Ungeschaffenen. Es ist unser Ziel, es ist unsere Arbeit als spirituelle Sucher, diesen Ort in uns selbst zu finden, der zeitlos und unveränderlich ist. Wie wir in unserem Ritual der Vibratorischen Abstimmung sagen: "Durch

alle Veränderungen hindurch habe ich Zeugnis von einem Gott abgelegt, der sich niemals verändert."

Der Tag der Tagundnachtgleiche ist ein guter Zeitpunkt, um uns an unser Streben zu erinnern und uns seiner Entfaltung in unserem Leben neu zu widmen.